

Ich schrieb meinen Brief und adressierte ihn an sie, poste restante. Als ich ihn auf die Post trug, kam ich an der Villa des alten Originals, Sainte Claire vorbei. Sie kam mir öder und verlässener denn je vor. Kein Lebenszeichen war zu sehen, und hätte man nicht gewußt, daß sie bewohnt war, man würde es nie vermutet haben, so verwaorlost waren Fassade und Garten. Welcher Kontrast zu dem präziösen Außen des Besitzers! Es lag ein psychologisches Paradoxum darin, das mich zu allerlei Betrachtungen anregte.

Vor dem Régence traf ich Sager bei einem Bitter. Er schenkte allen meinen Versicherungen, auf welche Art ich ihre Bekanntschaft gemacht hatte, nicht den leisesten Glauben.

«Das hast Du Dir aus Deiner eigenen Räubergeschichte beigegeben! Meiner Ansicht nach ist sie aus einem Töchterinstitut durchgebrannt, weil sie es dort zu bunt getrieben hat, oder vielleicht haben sie sie auch relegiert. Das Letztere ist das Wahrscheinlichere. Sie hat dieses falsche Madonnenaussehen, das auf einfachere Gemüter so trügerisch wirkt!»

«Erstens ist sie verheiratet! Zweitens habe ich nie eine ängstlichere Naive getroffen!»

Sager stellte sein Glas hin und sah mich an.

«Ist das Dein Ernst?»

«Außerhalb meiner Bücher bin ich der Ernst in Person.»

«Ehrenwort?»

«Ehrenwort!»

Er trank energisch sein Glas aus.

«Dann ist der Fall hoffnungslos!»

Ich hatte auf Antwort mit der Abendpost gehofft, aber diese brachte nur den Eclairer, der die Morde des Tages und weitere Details über die Betrugsaffäre in Nordfrankreich. Ich las diese Enthüllungen mit halbem Auge und einiger Gemütsruhe. Was mich bedeutend mehr bekümmerte, war ihr Schweigen. Aber vielleicht brachte der morgige Tag Nachrichten!

Nein, der morgige Tag brachte keine Nachrichten, und auch der folgende nicht. Kein Brief kam, keine Schritte waren auf der Treppe zu hören. Ich lernte erkennen, wie lange einem die Zeit werden kann, wenn man auf eine einzige Sache wartet. Ich suchte das Ganze mit einem Achselzucken abzutun: was kümmerte es mich, wie sie ihre ehelichen Differenzen ordnete! Was bedeutete sie für mich! Aber es gelang mir nicht. Alle zehn Minuten tauchte das Bild eines Gesichtes mit irisblauen Augenlidern und zitternden Nasenflügeln vor meinem inneren Auge auf. Griff ich nach einem Buch, um mir die Zeit zu vertreiben, so formten sich die Buchstaben zu Bildern von ihr, wie sich die Sandkörnchen auf einer Glasplatte bei dem Ton eines Bogens zu einer Figur ordnen. Ging ich ins Café, um Sager zu treffen — aber ich ging nicht ins Café, um Sager zu treffen, seine Lebensphilosophie paßte mir im Augenblick nicht.

Am vierten oder fünften Tage konnte ich mich nicht länger beherrschen und ging in die Rue des Courses. Vielleicht gelang es mir doch, mit dem mystischen Besitzer der Villa zu sprechen und durch ihn etwas zu erfahren. Er hatte mir ja bei meinem nächtlichen Besuch ein gewisses Wohlwollen bewiesen, und er war der einzige Mensch, den ich kenne und der sie kannte!

Mit einer gewissen Rührung sah ich die Platanen wieder, unter denen ich auf- und abpatrouilliert war und ihr geflucht hatte, weil sie nicht kam. So unlogisch ist man! Jetzt hätte ich Tag und Nacht unter diesen Platanen patrouillieren können, ohne zu fluchen. Aber damals

war ich eben überzeugt, daß ich sie wiedersehen würde, während ich nun fast vom Gegenteil überzeugt war. Und nur das Glück, das ganz oder halb verlogen ist, hat wirklich Wert für uns — hallo, was war denn das?

Die Villa war leer, ich wußte es in demselben Augenblick, wo ich sie sah.

Freilich hatte sie nie besonders gepflegt ausgesehen, aber es ist nun einmal so, da ein Haus, in dem Menschen wohnen, sofort das, was die Spiritisten Aura riennen, um sich hat, und daß diese Aura in mystischer Weise verschwindet, wenn sie fortziehen, und sei es auch nur über den Sommer! Ich hatte das oft konstatiert, sogar an den Hotels der Riviera, die doch sonst das Unpersönlichste sind, was es gibt. Und meine Ahnung bestätigte sich, als ich sie einer Kontrolle unterzog: von den Dienstleuten im nächsten Hause erfuhr ich, daß die Villa schon am Tage nach meinem nächtlichen Besuch geräumt worden war. Man betrachtete mich mit sichtlicher Neugierde und stellte mir Frage um Frage. Kannte ich den letzten Mieter? Wußte ich, was sich in der Nacht, bevor er auszog, zugetragen hatte?

Letzteres hätte ich unleugbar zum mindesten teilweise bejahen können, aber ich fand es nicht nötig, davon zu sprechen. Es zeigte sich, daß man in der Nachbarvilla durch scharfe Schüsse und das Geschrei erregter Menschenstimmen erwacht war. Allmählich hatte sich jedoch der Tumult gelegt, und man hatte keine Ahnung, was das Ganze bedeutete. Das Nächste, was ihnen auffiel, war, daß der geheimnisvolle Mieter fortgezogen war.

«Fortgezogen? Sah man ihn das Haus verlassen?»

«Nein, er muß bei Nacht ausgezogen sein. Er hatte die Villa ja möbliert gemietet, und viel Gepäck hatte er nicht.»

«Aber seine Dienstleute! Sind die auch bei Nacht und Nebel fort?»

«Er hatte nur einen einzigen Diener, und der muß wohl gemeinsam mit seinem Herrn das Haus verlassen haben.»

«Hm. Ich kannte diesen Diener. Eine feine Nummer! Ein Engländer oder Ame-

rikaner mit Blumenkohlhoren und roter Nase!»

Man starrte mich an.

«Da muß monsieur jemanden anderen meinen! Der Diener war weder Engländer noch Amerikaner, sondern ein waschechter Pariser! Und er hatte weder Blumenkohlhoren noch eine rote Nase.»

Ich starrte die Leute an.

«Weder eine rote Nase, noch — aber das ist ja unmöglich. Ich habe ihn doch selbst gesehen, als ich zu Besuch in der Villa war, und...»

«Ah, monsieur war auf Besuch in der Villa? Dann wäre es aber am besten, wenn monsieur sich mit der Polizei in Verbindung setzen wollte. Die wäre sicherlich dankbar für alle Daten. Man ist mehrmals hier gewesen und hat uns verhört, die wir doch schon gar nichts wissen und...»

Ich entfernte mich eiligst. Allerdings hatte ich ein reines Gewissen. Aber es ist leichter für ein Kamel, das berühmte Nadelöhr zu passieren, als für einen Ausländer, mit heiler Haut ein Polizeiverhör in Frankreich durchzumachen.

Der sechste und siebente Tag verging, und noch immer kam kein Lebenszeichen von ihr. Eines schien mir immer sicherer: Sie war nicht mehr in Nizza. Sonst hätte sie mich aufsuchen müssen, wenn sie schon nicht schrieb! Dieser Gedanke brachte mir einen gewissen Trost, und als ich bald darauf eine antiquarische Buchhandlung in der Avenue de la Victoire entdeckte, gelang es mir für eine Weile, sie und ihre Angelegenheiten zu vergessen.

Die betreffende Buchhandlung lag unter den Arkaden schräg gegenüber dem Régence. Es war eine Nische in der Wand, die Auslage bildete ein Holztisch unter den Arkaden. Der Inhaber schien das alte Wort «nihil humanum a me alienum puto» zu seinem Wahlspruch gemacht zu haben. Einmal hatte ich dort Victor Rydbergs Gedichte gekauft, ein andermal das große Traumbuch von Cyprinaus. Was ich diesmal dort fand, war wiederum etwas ganz Einzigartiges. Es war ganz einfach Herrn John Webers Bücher-sammlung, dieselbe, die ich in seinem

Eine **MURATTI**
gefällig!



Die orientalische Markenzigarette
in Luxusausstattung

FOREVER

20 Stück nur 3 Frs.